



Niederdeutsches Heimatblatt



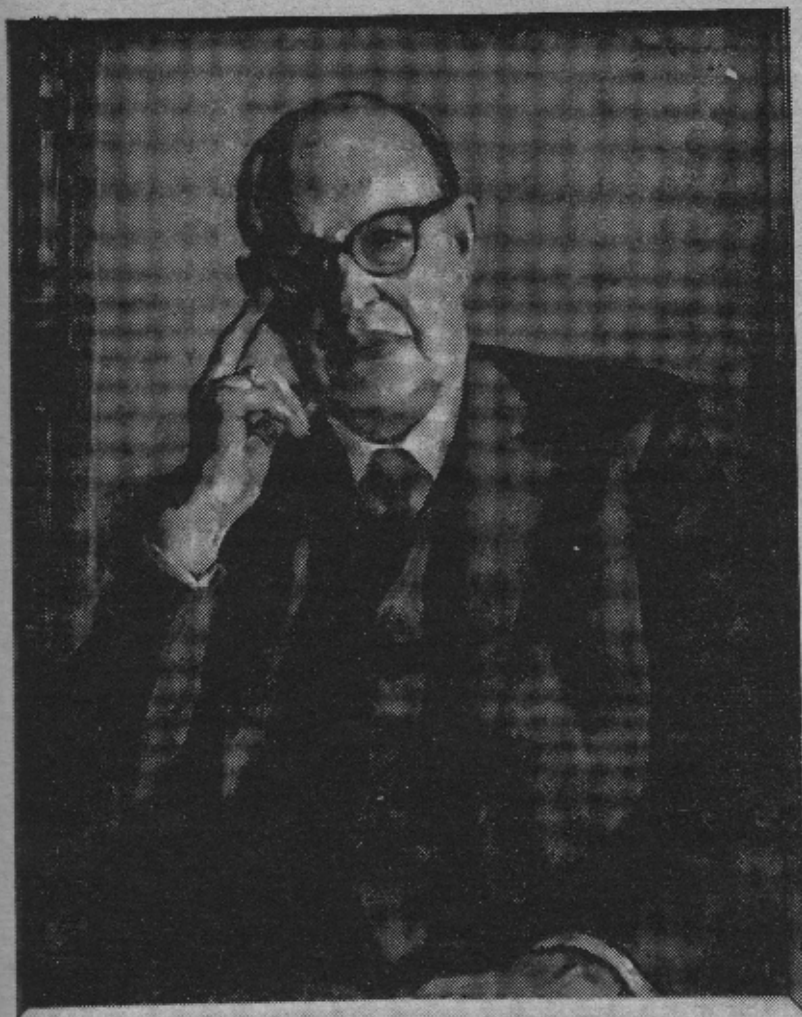
Nr. 141

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elbe und Wesermündung, e. V.

September 1961

Benno Eide Siebs 70 Jahre

Glückwünsche für den 1. Vorsitzenden des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern



Oberregierungsrat i. R., Landrat a. D. Dr. jur. Benno Eide Siebs,
nach einem Gemälde von H. Grüter, Cuxhaven

Am heutigen Tage, dem 14. September 1961, vollendet Dr. jur. Benno Eide Siebs, Landrat a. D., Oberregierungsrat z. Wv., sein 70. Lebensjahr.

Durch mehr als fünf Jahrzehnte hin hat er den friesischen Raum, dem er entstammt und dem seine Liebe gilt, beobachtend, forschend, sinnend immer wieder durchmessen, immer tiefer in seinem Wesen erfaßt, dem Kleinsten liebevoll nachgehend, ohne das Große aus

dem Auge zu verlieren. Ein reichliches Vierteltausend an Aufsätzen und wissenschaftlichen Arbeiten aus seiner Feder zeugt von dem erfolgreichen Mühen um die Fragen und Anliegen des Gebietes an der Nordseeküste in alter und neuer Zeit. Sie haben Wesentliches beigetragen zur Erhellung seiner Geschichte, seiner Volkskunde, seiner Wappen und Geschlechter. Gleichermassen kündeten sie von der Schönheit und dem Reichtum des Landes am Saume der Nordsee wie von dem zähen Fleiß und der gründlichen Gelehrsamkeit ihres Verfassers.

Fast ein Jahrzehnt leitet er die Geschicke des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern und des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee. Die Historische Kommission für Niedersachsen hat ihn in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistung zu ihrem Mitgliede ernannt.

Freunde und Mitarbeiter aus dem Kreise des Heimatbundes bringen ihm in dem zur Festschrift ausgestalteten Jahrbuch der Männer vom Morgenstern ihre Grüße in Form eines bunten Straußes heimatkundlicher wissenschaftlicher Arbeiten.

Das Niederdeutsche Heimatblatt verdankt dem Jubilar eine Fülle von Aufsätzen und Beiträgen aus den verschiedensten Bereichen seines weitgespannten Arbeitsfeldes.

Immer wieder hat er sich mit Nachdruck und Erfolg für die Bewahrung und pflegerische Betreuung bedeutsamer Bauwerke und Kulturdenkmale, für die Erhaltung und den Schutz heimischer Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt eingesetzt.

Dem getreuen Sohn seiner Heimat, dem stillen Gelehrten und Forscher, dem mannhaften Streiter für die unersetzlichen Werte heimischer Natur, Kunst- und Baugestaltung, dem feinsinnigen Kunder der Schönheit niederdeutscher Landschaft, des Wesens niederdeutscher Menschen, gelten unsere Anerkennung, unser Dank und unsere heißen Wünsche für viele weitere gesunde Jahre frohen Genießens und fruchtbaren Schaffens!

In treuer Verbundenheit widmet das Niederdeutsche Heimatblatt dem Geburtstagskinde diese Ausgabe.

Panzer

Inschrift am Giebelbalken des Beymgrabenschen Hauses im Lüdingerwerther Osterende = 1577

* O HERE GOT GIB FREDE IN UNSEN DAGEN *

Im Dichterheim

Beziehung ist alles. Zu dem Dichter unserer Heimat, dem „Alten vom Deich“, hatte ich sogar eine doppelte. Einmal gehörten des Dichters Neffen und Nichten, die Brüder und Schwestern Achgelis, zu des Vaters guten Bekannten. Zum andern waren Tini und Emmi, die Nichten des langbärtigen Rechtenflether Lehrers, der wie eine knorrige Eiche Wechsel und Wirren der Zeit überstanden und sich erst kürzlich zu seinen Vätern versammelt hat, meine unzertrennlichen Jugendgespielen. Viele und eigenartige Dinge hatten sie mir von „Onkel Allmers“ berichtet. Da nun obendrein ein Dichter in meinen Augen ein Wesen von ganz besonderer Art, ja eine Art Halbgott war, lag ich dem Vater so lange in den Ohren, bis er schließlich bestimmte: „Also gut, wir spannen an und fahren nach Rechtenfleth!“

Wer kann meine Freude über den väterlichen Entschluß beschreiben? Meine Spannung war bis aufs äußerste gestiegen, als wir nach langer Fahrt durch die satten, grünen Weiden der Wühdener und Osterstader Marsch im Dichterheim eintrafen.

Ich kannte den berühmten Mann von mancherlei Ansichtskarten und Bildern. Er sah auf ihnen wie ein freundlicher Mann mit in die Ferne gerichteten Seheraugen aus. Nun, da ich vor ihm stand, war ich enttäuscht oder richtig erschrocken. Dieser beinahe düster aussehende Alte mit der mächtigen, gebogenen Nase und der hohen gewölbten Stirn flößte mir so etwas wie Furcht ein. Meine Gefühle für ihn änderten sich auch kaum, als er mit seiner stark nasalen Stimme das Wort an mich richtete. Ich verstand ihn nicht im geringsten und bereute schon ein wenig, daß ich den Vater zu diesem Unternehmen verleitet hatte. Als dann aber der Herr des Marschenheims, wie er selbst sein Haus nannte, seine Rechte auf meine Schulter legte, schlug meine Stimmung um. Wenn ich auch seine Worte nicht verstand, so sagte mir doch das Gefühl, daß dieser alte Mann nicht böse war, wie es nach seinem Äußeren scheinen konnte. Von nun an wich ich nicht mehr von seiner Seite.

Es lohnte sich. Die Erklärungen, die der alte Herr bei einem von ihm vorgeschlagenen Rundgang durch den Garten gab, ließen erkennen — mittlerweile hatte ich mich ein wenig an seine Stimme gewöhnt —, daß hier ein Mann sprach, der in einem persönlichen Verhältnis zu jedem Ding seiner Umgebung, dem größten wie dem kleinsten, stand. Ob er nun die Geschichte der uralten Eibe vor dem Hause erzählte, ob der weißgelbe Blust der Zaunrebe an der Pergola ihm eine Bemerkung entlockte, ob er mit uns vor das Aolusbild trat und dabei das beinahe spielerisch klingende und doch ernst gemeinte Epigramm vorlas, ob er uns die merkwürdig geformten Basaltsäulen in einer der Grotten erklärte, stets verstand er es, uns die toten Dinge, ja selbst die unscheinbarsten, lebendig werden zu lassen...

Ein Gang zum Friedhof beendete den Nachmittag. Wir sahen die Steinbank, auf der am Weihnachtsabend der Alte an der Familiengruft mit seinen geliebten Eltern Zwiesprache zu halten pflegte. Er war der letzte seines Stammes. Wenn sich das Tor des Grabgewölbes erst hinter ihm geschlossen haben würde, hatte der Schlüssel seinen Zweck erfüllt. Er sollte ihm dann, so hatte der Besitzer angeordnet, nachgeworfen und die Gruft mit Erde zugeschüttet werden.

Als wir wieder im Hause anlangten, war in der Halle alles zu einem Umtrunk bereitet. An dem mächtigen, eichenen Tisch inmitten der reich geschnitzten Schränke und Truhen versammelte der Herr des Hauses die Seinen und die Meinen. Auch sein getreuer Paladın Beckhusen mit Frau und — wenn ich mich recht erinnere — der Gemeindevorsteher von Rechtenfleth, Herr Knoop, fanden sich ein. An diesem Abend sah das geschnitzte bunte Lüsterweibchen auf manche markante Erscheinung herab, würdig, von einem Allers gezeichnet zu werden, wie in seinen jüngeren Jahren der Dichter selbst. Mich machte es nicht wenig stolz, daß auch auf meinem Platz ein Römer stand, wenn auch mehr mit Gänsewein als mit dem Saft edler rheinischer Reben gefüllt.

Es verstand sich von selbst, daß das Gespräch sich im wesentlichen um die Person des Dichters drehte. Die philosophische Fakultät der Ruperto-Carola in Heidelberg hatte ihm kürzlich den Dokortitel auf das greise Haupt gedrückt. Das gab Anlaß zu einem Toast auf den also Geehrten. Dann wurden Erinnerungen an die gute alte Zeit ausgetauscht. Manche scherzhafte Begebenheit aus des Dichters Leben kam zur Sprache. Eine der Nichten erinnerte den Onkel an eine Episode, die sich in der Hafenstadt zugetragen hatte. Wie der Dichter eines Tages die Fährstraße entlangschlenderte, bemerkte er einen größeren Menschenauflauf. Er schloß sich voll Neugier an und sieht nun, was sich ereignet hat. Es ist weiter nichts, als daß ein Jan Maat, voll des süßen Alkohols, an eine Hauswand gelehnt dasitzt und wirre Reden führt. Enttäuscht will der Dichter sich zum Gehen wenden. Doch er muß wohl auf den Jan Maat trotz dessen Dunität besonderen Eindruck gemacht haben. „Wat wult du denn hier, du ole Dickwams?“ fragt der vertrante Seemann mit schleppender Stimme. „Dickwams?“ antwortet Allmers halb verärgert, halb belustigt, und schlagfertig fährt er fort: „Beter 'n Dickwams as 'n Dunwams!“ Dann beeilt er sich, davonzukommen.

Während wir so fröhlich beisammensaßen, kam mir der Wunsch, eine sichtbare Erinnerung an den Dichter mitzunehmen. Ich vertraute mich der Mutter an, und die sagte mir ihre Hilfe zu. Ihrem Charme und ihrer Schönheit vermochte selbst ein ganz alter Herr, wie der Marschdichter es war, nicht zu widerstehen. Seinen Namenszug wenigstens wollte er mir auf einer Karte mitgeben. Leise, leise schlichen wir anderen hinter ihm her, als er sich im Nebenzimmer am Schreibtisch niederließ, sahen ihm über die Schulter, wie er mit leicht zitternder Hand auf das Papier schrieb „Hermann Allmers“. Und als er dann noch seinen „Dr.“ dahinter setzte, da zerstob der Spuk in seinem Rücken mit Blitzesschnelle.

Bei der Heimfahrt wurde das Erlebte von den Eltern nochmals in allen Einzelheiten besprochen. Ich aber träumte still für mich hin. Hatte ich auch nicht jedes Wort des Dichters verstanden, vielleicht auch empfunden, daß der göttliche Funke längst erloschen war, der dem begnadeten Mann in jüngeren Jahren eine „Feldeinsamkeit“ und „Heidenacht“ eingegeben hatte, seines Geistes, seines Wesens hatte ich doch einen Hauch verspürt.

[Mit freundlicher Genehmigung entnommen dem bereits in 5. Auflage vorliegenden Bande des Jubilars „Land meiner Jugend — Fahrten und Begegnungen an Niederweser und Niederelbe.“]

einwandfreie Stichel. 2.) Alle vier Stichel tragen jungsteinzeitlichen Schliff.

Das bedeutet: Auf der Altenwalder Heide lebten vor rund 4000 Jahren, also zur Jungsteinzeit, Menschen, die noch ein altsteinzeitliches Gerät, nämlich den Stichel, herstellen und benutzen.

Ich will diese aufsehenerregenden und bisher einmaligen Geräte den interessierten Kreisen nicht vorenthalten. Auf den Abbildungen ist der Schliff durch senkrechte Stricheln angedeutet.

Abb. 1 zeigt einen Stichel ohne Schliff, wie ihn bisher jeder Forscher oder Fachmann unbedenklich als ein altsteinzeitliches Gerät ansprechen würde, Länge 5,8 cm.

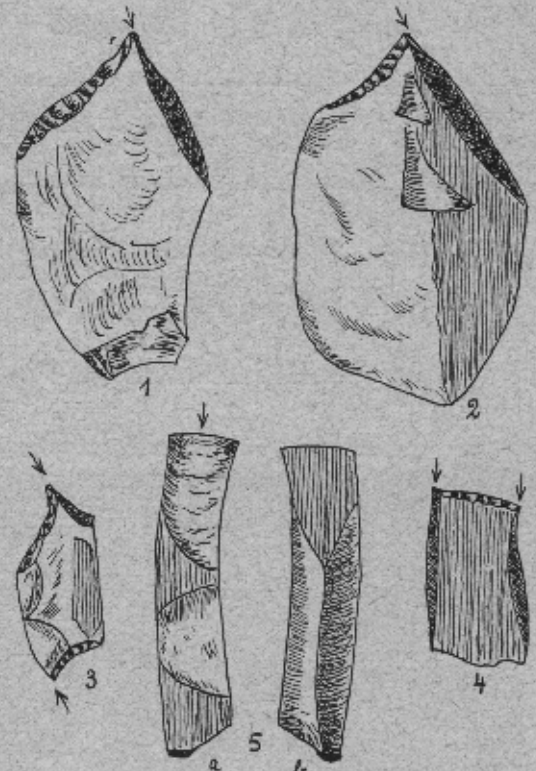


Abb. 2 zeigt einen ganz ähnlichen Stichel, jedoch mit Schliff, Länge 6,2 cm.

Abb. 3 zeigt einen Doppelstichel mit nur wenig Schliff, Länge 3,3 cm.

Abb. 4 zeigt einen Doppelstichel mit Schliff über die gesamte Fläche, Länge 3,7 cm.

Abb. 5 zeigt einen besonders schönen und kräftigen Stichel mit teilweisem Schliff auf zwei Seiten, wobei die beiden Stichelflächen auf den Zeichnungen 5a und 5b dem Beschauer zugewandt sind.

Die Richtung des Stichelchlages ist auf den Abbildungen durch einen Pfeil angedeutet.

Gustav Schröder, Dorum

Die Zwerge im Rugebarg und im Postbarg

Benno Eide Siebs hat eine ganze Reihe von „Sagen aus Volkes Mund“ gesammelt und veröffentlicht. Wir bringen hier eine bislang unbekannte Sage.

In der Gemarkung Harrendorf liegen zwei kleine Bodenerhebungen: der Rugebarg im Dreimännerholz und der Postbarg am Ausgang des Dorfes in Richtung Axstedt.

Der Rugebarg und der Postbarg waren in früherer Zeit von Zwergen bewohnt, die sich oft gegenseitig besuchten. Die lütjen Lü, wie sie im Dorfe genannt wurden, waren den Menschen freundlich gesinnt. Sie kamen des Nachts in die Häuser, spannen, strickten und putzten. Sie stiegen auch auf den Kornboden und klaubten mit ihren geschickten Händen die Körner aus den Ähren. So brauchte der Bauer nicht zu dreschen.

Einmal kam ein Zwerg am „helligsten“ Tage in ein Haus gelaufen. Er öffnete in großer Hast die Tür und rief: „Trenwen sein Weib ist tot!“ Da polterte ein Zwerg eilig vom Boden auf die Diele und klagte weinend: „Mein Weib, mein Weib!“ Dann gingen beide Zwerge mit schnellen Schritten nach dem Rugebarg.

Im Jahre 1912 wurde die Heide um den Rugebarg, die aufgeforstet werden sollte, mit dem Dampfplug umgepflügt. Da kam eine alte Frau aus dem Dorfe zu dem Oberförster, der die Arbeiten leitete und erhob ihre warnende Stimme. Sie sagte: „Ji stört de lütjen Lü, de hier wohnt und von hier nan Postbarg hen und her goht. Bi us op den Balken hefft se seeten. Ick hew jüm sülvst sehn.“

Aber die Warnung war vergeblich. Die Heide wurde umgebrochen. Die Zwerge waren nun in ihrer Behausung gestört und verließen den ungastlichen Ort; denn seit jener Zeit sind sie nicht mehr gesehen worden.

Heinrich Mahler

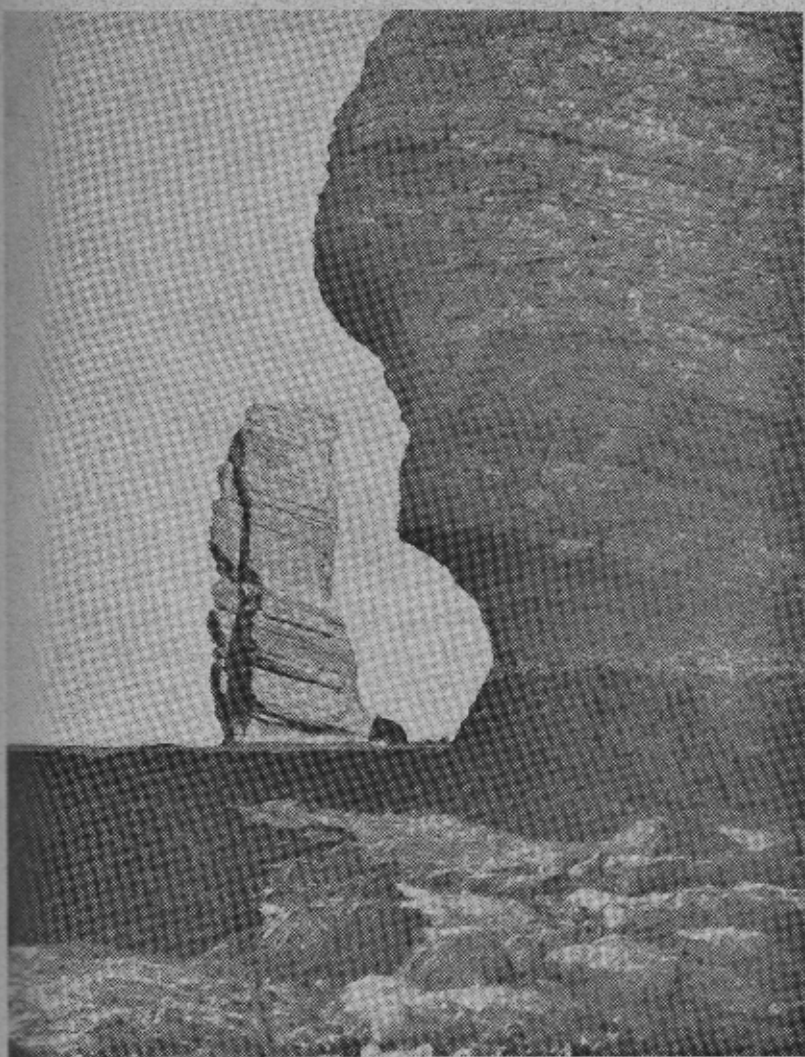
Bedeutungsvolle steinzeitliche Neuentdeckung

Der Vorgeschichte galt immer die besondere Anteilnahme unseres Jubilars. Zur 75-Jahr-Feier des Morgensterns gab er den Großsteingraber-Bildband heraus. Gustav Schröder macht uns mit einer bedeutsamen Neuentdeckung bekannt.

Im Niederdeutschen Heimatblatt Nr. 56 vom August 1954 habe ich über einen steinzeitlichen Siedlungsplatz auf der Altenwalder Heide berichtet, dessen Alter ich nicht bestimmen konnte. Ich schrieb damals wörtlich: „Ich möchte das Alter der Siedlung in den jüngsten Abschnitt der Hamburger Stufe einsetzen, vielleicht auch erst in die frühe Mittelsteinzeit“ und ferner: „Bemerken möchte ich noch, daß ich mir dieser Zeitbestimmung nicht ganz sicher bin, denn das vorliegende Siedlungsinventar mit seiner auffallend großen Anzahl etwas gedrungener Stichel (75 % aller Geräte) ist etwas Neues in Nordwestdeutschland. Ähnliche Funde, die zum Vergleich herangezogen werden könnten, sind bisher nicht bekanntgeworden.“

Von anderer Seite wurde ich darauf hingewiesen, daß vielleicht ein Vergleich mit den viel reicheren steinzeitlichen Funden in französischen Sammlungen — Frankreich war in den Eiszeiten eisfrei und darum dauernd und dicht mit Menschen besiedelt — eine Aufklärung bringen könnte.

Aber auch dieser Weg führte nicht zum Ziel. Das Feuersteininventar dieses Siedlungsplatzes ist tatsächlich etwas vollständig Neues — und nicht nur in Nordwestdeutschland —, für das es keine Vergleichsmöglichkeiten gibt. Die Antwort auf die Frage nach dem Alter der Geräte mußte der Fundort daher selbst geben. Immer wieder habe ich deshalb in den letzten Jahren den Platz aufgesucht. Und daß hier etwas ganz Neues und Besonderes, ja Einmaliges vorliegt, hat sich nun durch neue Funde aus mehreren kleinen Grabungen bestätigt. Unter den neu gefundenen Geräten befinden sich vier Stichel aus Feuerstein mit Schliff! Stichel mit Schliff sind bisher unbekannt gewesen. Der Stichel ist ein Gerät der Altsteinzeit, vereinzelt kommt er bei uns noch zu Beginn der Mittelsteinzeit vor. Das Schleifen des Feuersteins ist aber eine Erfindung des Menschen der Jungsteinzeit, also einer Zeit, in der es nach bisherigem Wissen seit über 2000 Jahren keine Stichel mehr gab. Die vier Stichel mit Schliff sind hergestellt aus zerbrochenen, geschliffenen Feuersteinbeilen der Jungsteinzeit. Diese bedeutungsvolle Entdeckung habe ich mehreren Fachforschern unter Vorlage der vier Stichel mit Schliff mitgeteilt. Alle bestätigten übereinstimmend und unabhängig voneinander: 1.) Es handelt sich um



Helgoland

Blick auf den „Hengst“

Den Ostfriesischen Inseln und ihren Bewohnern galt immer die besondere Liebe von Benno Eide Siebs.

So hat er den Norderneyern und den Wangeroogern je einen besonderen Band gewidmet.

Unser Bild ist dem Werk „Helgoland und die Helgoländer“ von Dr. Siebs entnommen, erschienen im Verlag Ferd. Hirt, zu dem Dr. Wohlenberg den natur- und landeskundlichen Teil beitrug.

Benno Eide Siebs - Mann und Werk

Versuch einer Würdigung

„Überhaupt, der persönliche Charakter des Schriftstellers bringt seine Bedeutung beim Publikum hervor, nicht die Künste seines Talents. Der Deutsche verlangt einen gewissen Ernst, eine gewisse Größe der Gesinnung, eine gewisse Fülle des Innern.“
Goethe zu Eckermann, 1824.

Der Festschrift, die dem Geburtstagskinde heute, von Mitarbeitern und Freunden aus dem Kreise der Männer vom Morgenstern geschrieben, überreicht wird, ist ein über viele Seiten reichendes Verzeichnis seiner Arbeiten und Aufsätze aus fünf Jahrzehnten vorangestellt. Paul Torp hat sie nach Sachgebieten geordnet. Schier unmöglich erscheint es auf den ersten Blick, die auseinanderstrebende Fülle als einer Wurzel entsprossen zu begreifen, so weit spannt sich der Bogen von dem ersten naturkundlichen Aufsatz des Gymnasiasten 1908 zu der überlegenen Abfertigung sowjetzonaler Sagen- und Märchendeutung des Jahres 1961. Wer aber Herkunft und Lebensgang des Jubilars kennt, wer einen wesentlichen Teil seiner Arbeiten gelesen hat, dem wird bald klar, daß die ganze Vielfalt seiner wissenschaftlichen wie schriftstellerischen Bemühungen ihren Ausgang nimmt von der Folge der Geschlechter, deren Glied er sich weiß, von dem niederdeutschen Raum, den er, abgesehen von Semestern an der Ruperto-Carola in Heidelberg und der Münchener Universität, niemals für längere Zeit verlassen hat. Niemals tritt diese gewiß nicht zufällige Bindung an die Landschaft im weiteren Sinne, die Verbundenheit mit der Sippe und den ihr verflochtenen Familien aufdringlich in den Vordergrund wie beide auch, Bindung und Verbundenheit, niemals Gesamtwerk oder Einzelarbeit in die Gefahr des abgekapselt-kleinlich „Provinziellen“ gebracht haben.

Am 14. September 1891 wird Benno Eide Siebs in Geestemünde geboren, wo der Vater, August Siebs, Reeder ist, wurstfriesischem Geschlecht entstammend. Mit ihm kommt der Bremerhavener Gymnasiast schon jedes Jahr einmal in das „Land der Väter“, um den Geburtsort des Großvaters, Misselwarden, zu besuchen. Dabei mag er zum ersten Male den bäuerlichen Wappen begegnet sein, die ihn später immer wieder beschäftigen, dabei mögen erstmalig die Namen berühmter Söhne des Landes, Adickes, Vincent Lübeck, Lübbes, aufgeklungen sein, deren Lebensgeschichten er später schreiben wird. Bedeutsamer noch wirkt sich ein Besuch in der Heimat der Mutter, Helene Wiemers, aus, deren Vorfahren einem der führenden Bauerngeschlechter des Landes Hadeln angehören. Da sind dann berühmte Leute in der „er-

wandtschaft: der Landrat Johann Beymgraben, der Arabienforscher Carsten Niebuhr, die Langenbecks. Wesentlicher noch will uns scheinen, daß wir schon den Primaner in Nordleda, in Otterndorf, in Altenbruch bei familienkundlichen Nachforschungen antreffen, ein Anfang, aus dem mehr als zwei Dutzend familiengeschichtlicher Arbeiten kommen. Der Student der Rechte, der außer den süddeutschen Hochschulen noch Greifswald besucht und 1914 die Doktorwürde erringt, schreibt schon über den Wert burschenschaftlicher Veröffentlichungen für die Familiengeschichte. Wenn dann der Beruf Benno Eide Siebs als höherer Regierungsbeamten von Stade an das Oberpräsidium in Königsberg und Magdeburg entführt, so bedeutet das lediglich Erweiterung des Gesichtskreises, Schau von einem anderen Blickpunkt aus innerhalb des gleichen Sprachraumes, von niederdeutschem Kolonialgebiet her auf das Mutterland — nicht aber Abreißen der Verbindung zur engeren Heimat, zu seinem außerberuflichen Aufgabengebiet, das sich stetig weitet. Mit seiner lebensklugen Gattin — er hat in Geestemünde 1922 Annaliese Pust geheiratet — siedelt er als Landrat nach Weener in Ostfriesland über, später in gleicher Eigenschaft nach Otterndorf auf den Amtssessel des Ahnen Beymgraben. Es entstehen die schönen Bücher über die Norderneyer und Wangerooger — die „Volkskunde der Roten Klippe“, das inzwischen in erweiterter Auflage erschienene bedeutsame Helgolandbuch war schon gedruckt — es folgen Arbeiten über friesische Häuptlinge, Kirchen, Häuser; als Mitglied des Deutsch-Niederländischen Friesenrates knüpft der Jubilar wichtige Verbindungen nach dem Westen an. Schon den Studenten hatte die Namenforschung angezogen, die Reihe der Beiträge zur Klärung von Personen-, Orts- und Flurnamen reißt nicht mehr ab, wie auch immer wieder neue Sammlungen von heimatlichen Volkssagen vorgelegt werden.

In eindrucksvoller Fülle, nach Stoff wie nach Umfang, bietet sich uns das wissenschaftliche Werk des Geburtstagskinde dar — nur der Eingeweihte weiß die dahinterstehende Arbeitsleistung richtig einzuschätzen. Daneben aber legte das Vertrauen der Mitarbeiter die Last der Führung von zwei bedeutenden Gemeinschaften, des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern und des Marschenrates auf die Schultern von Benno Eide Siebs. Mit unermüdlicher Arbeitskraft, mit Geschick und der uncräfllichen Liebe zur Sache hat sich Benno Eide Siebs dieser Aufgabe gewidmet, mit dem liebevollen Eingehen auf die Menschen und Dinge, Ereignisse und Gestalten der Heimat, das auch zum

wesentlichen Teil Zauber und Stimmung seiner Erinnerungsbände „Land meiner Jugend“ und „Am grauen Strand“ schafft. Wenn aber außerhalb des engeren Kreises der Wissenschaftler und Forscher gerade diese beiden Bände „seine Bedeutung beim Publikum“ hervorgebracht haben, wie die Auflagenzahl beweist, dann ist es neben allen sicher vorhandenen „Künsten des Talentes“ der „persönliche Charakter des Schriftstellers“, der solches bewirkt. Der „gewisse Ernst, eine gewisse Größe der Gesinnung, eine gewisse Fülle des Innern“, die Goethe den Deutschen verlangen läßt, — sind sie nicht Wesenszüge unseres Jubilars, dessen reiche Fülle des Inneren sich spiegelt in der Vielfältigkeit der aufgegriffenen Fragen, dessen Sinn für echten Humor, für die Auflösung des Unzulänglichen in einem Lachen, dessen Fähigkeit auch die unscheinbarsten Dinge zu beachten, zu beachten aber als Teil und Ausdruck eines größeren Ganzen, schon eine gewisse Größe der Gesinnung bezeugen könnten, ungleich mehr aber der tiefe Ernst seiner Hingabe an das Land, dem er entstammt, aus dem ihm seine besten Kräfte zuwachsen und in das alle seine Arbeiten, Sorgen, Gedanken wieder einmünden.

Die Geschichte von den „billigen Bessen“

Dem reichen Schatz unseres Jubilars an schmunzlichen Geschichten, die er so unvergleichlich zu erzählen weiß, fügen wir eine weitere in hannoverschem Platt hinzu.

Hinrich Piepenbrink un Fritze Popp aut einen Dörpe bei der Stadt — de Name deiht ja nicks tauer Sake — wören upp'n Wege dahenn, um ehre Bessen, de sei avends na Fieravend bunnen harren, tau verköpen.

Sei maken sik dador noch einen kleinen Nebenverdienst, un de Lule in der Stadt kofften de Raiserbessen ok gern, um ehren Plack vorn Huse blank tau fegen, watt alle Sonnabende makt warden mooste, damit Sonndags da keen Kauschitt mehr lag.

Ehe se nun upp'n Handel gingen, veraffreden se sik, Hinrich un Fritze, w o jeder sine Bessen an den Mann bringen solle, um seck nich int Gehege tau kumen. Ober den Pries, den se nöhmén wollen, spröken se aber nich, den behöll jeder vor seck.

Gegen Felere (4 Uhr) wollen se sick denn hier vor'n Dore wehr dräpen, um gemeinsam tau Hus tau tippeln. Tau tweien is dat ja ok beter as wenn jeder vor seck löppt, man kann en beetén snacken un de Weg ward dador aok etwas körtér.

Hinr. Piepenbrink harr sine Bessen balle verkofft un satt all ganz vernögt up'r Bank vor'n Dore, as Fritze Popp anköm. De harr aber noch 'ne Portion Bessen up'n Aste, hei wor se nich alle loswöhrn un wehr daher en betén argerlich up Hinrich. De Börgersluie harren ehm aok vertellt, wat Hinrich vor sin Bessen nohmén harr. He sä deshalb tau ehm: „Segg mal, w o kannst dau denn diene Bessen sa u billig verköpen, eck stehle de Raiser doch aok?“ „Ja“, seggt Hinr. Piepenbrink, „dat will'k di seggen, eck stehle gleik de fertigen Bessen.“
Kd

Dreitagesfahrt nach Schleswig-Holstein

Sonntag, den 1. Oktober, bis Dienstag, den 3. Oktober. Fahrt von Bremerhaven über Wischhafen, Glückstadt, Hohenwestedt, Rendsburg, Schleswig, Flensburg. Größere Besichtigungen in Rendsburg (Kanaltunnel, Innenstadt), Schleswig (Schloß Gottorf, Haithabu und Dom), Flensburg (Innenstadt und Förderfahrt). Wer auf der Förderfahrt in Dänemark an Land gehen will, muß einen günstigen Reisepaß haben.

Montag, 2. Oktober, Glücksburg, Kappeln, Waabs, Hemmelmark, Eckernförde, Dänisch Nienhof, Friedrichsort, Laboe, Probsteierhagen, Preetz, Plön. Besichtigungen in Glücksburg, Kappeln, Waabs, Hemmelmark, Eckernförde, Friedrichsort, Laboe, Preetz, Plön.

Dienstag, 3. Oktober, Plön, Eutin, Bosau, Bad Seegeberg, Bad Bramstedt, Wrist, Krempe, Glückstadt, Wischhafen, Bremerhaven. Besichtigungen in Eutin, Bosau, Bad Seegeberg, Bad Bramstedt. Kleine Änderungen vorbehalten.

Abfahrt 1. Oktober Straßenbahnhof Lehe ab 6 Uhr, Amtsgericht ab 6:03 Uhr, Pauluskirche ab 6:06 Uhr, Leher Tor ab 6:08 Uhr, Karstadt ab 6:12 Uhr, Handelskammer 6:16 Uhr, Hauptbahnhof 6:18 Uhr, Georg-/Grashoffstraße ab 6:20 Uhr, Postamt Wulsdorf ab 6:25 Uhr. Rückkehr Dienstag, 3. Oktober, 23.30 Uhr.

Fahrtpreis einschl. zwei Übernachtungen mit Frühstück, drei Mittagessen, drei Abendessen 97,75 DM.

Anmeldungen sind zu richten an Fahrtenleiter Ferdinand Riedel, Bremerhaven-G., Weidestraße 2, Ruf 27 90 83. Meldeschluß 23. September. Gäste willkommen.

Rektor de la Motte und die „Klausen“

Eine lange Reihe von Lebensgeschichten ausgezeichneter Männer des niederdeutschen Raumes verdanken wir der Feder von Benno Eide Siebs. Wir fügen die eines Originals aus dem Morgensterngebiete an.

An dem geistigen Leben in Neuhaus an der Oste hatte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Rektor de la Motte einen entscheidenden Anteil. Nicht nur, daß er Schulleiter war, er war von 1868 bis 1904 an der Rektorschule tätig, auch dem geselligen Leben drückte er seinen Stempel auf.

Rektor de la Motte wurde 1844 in Lübeck geboren, er entstammt einer französischen Hugenottenfamilie und war nicht verheiratet. Er wollte ursprünglich Pastor werden und hatte in Erlangen studiert. Sein Ausbildungsweg führte ihn auch nach Neuhaus an der Oste, wo er auch mehrfach in der Kirche gepredigt hat. Da es ihm aber so gut in Neuhaus gefiel, verzichtete er auf das zweite Theologieexamen und bewarb sich um eine Lehrstelle im Schuldienst.

Seine Lehrmethoden mögen scheinbar manchmal recht eigenartig gewesen sein, aber im Lateinunterricht hat er seine Knaben für das Gymnasium sehr gut vorbereitet. Die weniger begabten Kindern hat er die Wissenschaft im wahrsten Sinne des Wortes eingebläut und hatte sich dazu sogar seine Verse gemacht, in deren Rhythmus der Stock unbarmherzig auf das arme Opfer niedersauste. Wenn er sich etwa den Knaben Hahl vornahm, dann sagte er dabei:

Hohl,
sett di dohl
op'n Pohl
am Kanol
un fang Aol.

oder bei von Rönne begann der Vers:

In Bülsdorf wohnt ein böses Vieh ...

Ob seine Lehrmethode immer Erfolg gehabt hat, vermögen wir heute nicht mehr zu entscheiden; ein noch lebender Schüler versicherte mir allerdings, daß er sich aus seiner Schulzeit nicht erinnere, so den Rektor de la Motte erlebt zu haben.

Auf die Anregung von Rektor de la Motte mag auch jene Vereinigung von angesehenen Neuhauser Bürgern entstanden sein, die sich „Klausen“ nannte; ihr gehörten jene Herren an, bei denen der neue Landrat seinen Antrittsbesuch machte. Mehrere Mitglieder waren Studenten gewesen, so der Arzt, der Apotheker, der Amtsrichter, und nicht vergessen sei der Rektor de la Motte selbst; aus ihrer Studentenzeit hatten sie manche Bräuche übernommen, denen sie nun eifrigst huldigten. In einem mit Nägeln beschlagenen Protokollbuch wurden die Zusammenkünfte eingetragen. Auf den Biergläsern hatten sie neben dem Namenszeichen auch das Zeichen ihres Berufes, so der Postverwalter ein Posthorn oder ein bismarcktreuer Beamter den Kopf Bismarcks.

Zur Hochzeit des damaligen Landrats von Loebell, am 22. November 1884, der fünf Jahre in Neuhaus tätig war, verfaßte de la Motte ein Gedicht, in dem die Mitglieder der „Klausen“ ihren Glückwunsch darbrachten:

„Dem edlen jungen Ehepaar
bringt Neuhaus diesen Glückwunsch dar.
Zunächst aus altem deutschem Hause,
schön gratuliert die neue Klausen.
Ein donnernd Hoch mit Jubelbrausen
bringt innigst Euch Familie Clausen.
Frohsinn bis ins höchste Alter
wünscht Herr und Frau Postverwalter.
Euch führ' die Lieb zur Glückes Spitz,
Das wünscht der Doktor Krusewitz.
Auf Euer Wohl in einem Zuge
leert den Pokal Herr Wilhelm Ruge.
Fortuna sei Euch ewig hold,
das wünscht aufrichtig Christian Schmold.
Wo Ihr auch geht und wo Ihr steht,
leit' Euch die Liebe, ruft von Seht.
Eitel Heil zu Eurer Eh',
Martin ruft's, der Hotelier.
Fröhlich Herze, niemals Tränen,
Töllner wünscht's mit heißem Sehnen.
Sarnow hebt das Glas und spricht:
Heil bring Euch jedes Tageslicht.
Und was wünscht unser Vatter Ramm?
Bleibt nur hübsch munter auf dem Damm.
Selbst Dietrich Köpke von der Schanze
beglückwünscht Euch zum Ehetanze.
Und Keßler spricht, des Fleckens Haupt:
Weh dem, der Euch den Frohsinn raubt.
Segen, Huld und Heil von Gott,
erflehet innigst de la Motte.“

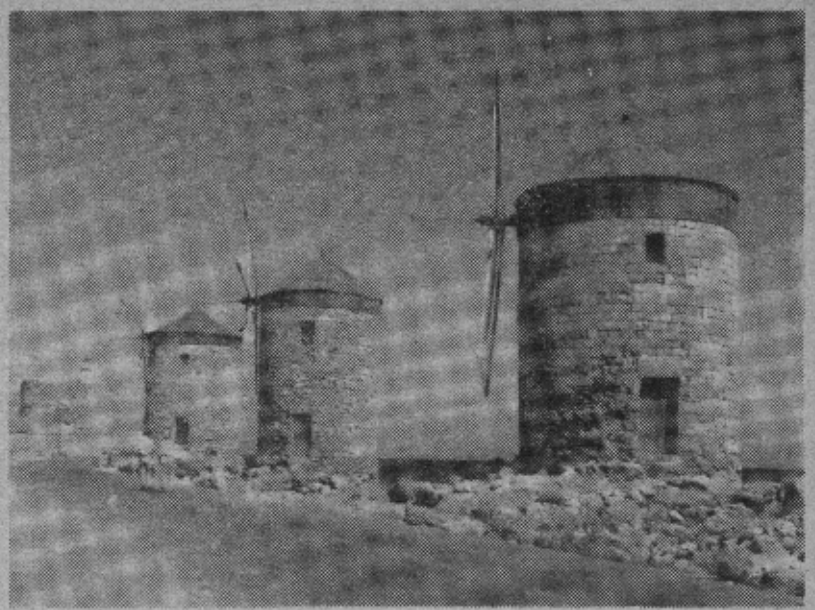
Vortrag im Kunstverein

Der Kunstverein Bremerhaven veranstaltet am 18. Oktober 1961 um 20 Uhr einen Vortragsabend in der Lessingschule. Studienrat Paul Kunze spricht an Hand einer Farblichtbildserie der Fotografin Alma Zentzis über Griechenland. Gäste sind herzlich willkommen.

✱

Ob in Deutschland oder Griechenland, das Mühlensterben geht überall weiter: Die drei letzten heilen Mühlen am Hafen von Rhodos — angeblich aus der Zeit der Kreuzritter.

Aufnahme Alma Zentzis



Landrat v. Loebell wurde 1914 preußischer Innenminister, trat 1917 zurück und wurde Oberpräsident von Brandenburg. Die Zusammenkünfte der „Klausen“ fanden in Ramms Hotel am Deich statt, hier wurden auch noch die Protokollbücher aufbewahrt, die jedoch 1945 von den einquartierten englischen Soldaten vernichtet wurden.

Eine Großaufnahme der „Klausen“ hängt heute im Amtszimmer der Fleckensverwaltung.

Der Initiative des Rektors de la Motte ist es zu verdanken, daß die Festlichkeiten in Neuhaus, an denen es in der damaligen Zeit nicht mangelte, zu Höhepunkten wurden, die viele Besucher aus nah und fern anlockten. Durch sein charmantes französisches Wesen verlieh er jedem Fest einen eleganten Schwung, an den sich die Mitwirkenden noch nach Jahrzehnten gerne erinnerten. Auf der Einweihungsfest des neuen Amtsgerichtsgebäudes brachte er während des Festmahles den Damen toast aus, in welchem er es vorzüglich verstand, von „Themis“, der Göttin des Rechts und der Gerechtigkeit, auf die anwesenden Damen überzuleiten.

Im Jahre 1904 verließ de la Motte Neuhaus, um wieder in seine Geburtsstadt Lübeck überzusiedeln; hier ist er am 18. Mai 1925 im Alter von 81 Jahren verstorben. Nach seinem Fortzug löste sich die „Klausen“ auf; die Zeit, der er so maßgeblich seinen Stempel aufgedrückt hatte, war endgültig vorbei und wurde nie wieder erreicht.

Elisabeth v. Seht

Adolf Schmidt-Eylers feiert „Goldene“

Am 19. September 1961 feiern die Eheleute Adolf Schmidt-Eylers und Frau Hedwig, geb. Knabbe aus Wiemsdorf ihre goldene Hochzeit. Dieser Ehrentag ist am besten geeignet, über das gemeinsame Leben und Wirken des goldenen Paares Rückschau zu halten. Beide Ehegatten haben sich seit Beginn ihrer Ehe für die Belange der Heimat eingesetzt, der Mann draußen im öffentlichen Leben, die Ehefrau daheim in Haus und Garten sowie als vorbildliche Gastgeberin für ungezählte Besucher.

Der Jubilar wurde am 31. Juli 1887 in Wiemsdorf, die Jubilarin am 6. April 1891 in Loxstedt geboren. Nach Ableistung der aktiven Dienstpflicht als Einjähriger beim Feldartillerie-Rgt. 62 in Oldenburg schloß Schmidt-Eylers am 19. September 1911 die Ehe und übernahm den väterlichen Hof in Wiemsdorf. Er ist einer der schönsten Höfe in Landwürden, der nachweislich seit Jahrhunderten sich im Besitze der Familie Schmidt befindet. Durch Übernahme eines weiteren Hofes von einem Verwandten namens Eylers im Jahre 1918 entstand auf Wunsch des Erblassers der Doppelname „Schmidt-Eylers“.

Der Jubilar ist auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens segensreich tätig gewesen. Er war lange Jahre Gemeinderatsmitglied, einige Jahre auch Bürgermeister. Für Deich und Siel, von deren Bestehen jede Existenz der Marschbewohner abhängig ist, hat Schmidt-Eylers sich besonders eingesetzt. Seit 1935 gehört der Jubilar dem Gemeindegemeinderat an, wo man gern auf seinen Rat hört. Bei der Raiffeisenkasse ist er im Aufsichtsrat vertreten. Seine ganze Liebe gilt unserer Marschenheimat. Er gehört seit vielen Jahren dem Beirat des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern an und wurde vor einigen Jahren auch in den Marschenrat berufen. Als Natur- und Denkmalschutzbeauftragter konnte Schmidt-Eylers dafür

eintreten, daß in Landwürden manche Naturdenkmäler und Landschaftsbestandteile erhalten bleiben.

Aus der Ehe des Jubelpaares ging ein Sohn hervor, der als Hauptmann der Luftwaffe aus dem letzten Weltkriege heimkehrte und nach seiner Entlassung einen Hof in Wiemsdorf übernahm. Wir wünschen dem Jubelpaar in seinem behaglichen Heim einen recht langen und zufriedenen Lebensabend. Mögen die Worte in Erfüllung gehen, die an der Seite des Kamins stehen:

„Manch een socht sin Gluck up de Straat,
Wi bliewt hier in use Kaat.“

Schnittger

Georg Werbe wurde 70 Jahre

Marinestudiendirektor Georg Werbe vollendete am 7. September in Wremen sein 70. Lebensjahr. Vorsitzender Dr. Siebs und der Leiter der Gruppe Land Wursten im Heimatbund, Dr. Keltisch, Dorum, überbrachten dem Jubilar als Geschenk die Reproduktion einer handgezeichneten Karte des Landes Wursten von 1714. In einem Glückwunschschreiben würdigt der Vorstand die Verdienste von Georg Werbe. Unter anderem heißt es in dem Brief: „Vorbildung und ererbte Neigungen führten Sie zur Beschäftigung mit den verschiedenartigen heimatkundlichen Themen. In manchem Vortrag haben Sie die Morgensterne an Ihrem reichen Wissen teilnehmen lassen. Noch eindringlicher zeigen Ihre wissenschaftlichen Beiträge in den Jahrbüchern und sonstigen Veröffentlichungen des Heimatbundes, wie weit der Bogen Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit gespannt ist.“

Stadtbaurat a. D. Mangel 70 Jahre

Am 12. August beging Stadtbaurat a. D., Dipl.-Ing. Heinrich Mangel seinen 70. Geburtstag. Dem unermüdeten Einsatz des Jubilars, der bis 1959 dem Magistrat der Stadt Bremerhaven als ehrenamtlicher Stadtrat angehörte, ist es zu verdanken, daß für das Morgensternmuseum in großzügiger Weise neue Ausstellungsräume bereitgestellt und hauptamtliche Kräfte eingesetzt wurden. An den Bestrebungen unseres Heimatbundes und des Marschenrates hat er immer regen Anteil genommen. In enger Zusammenarbeit mit unserem 1. Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Siebs, erreichte Stadtrat Mangel, daß die Funde von der Feddersen-Wierde in Bremerhaven ausgestellt werden, womit der prähistorischen Abteilung des Museums eine überregionale Bedeutung zukommt.

Autobusfahrt nach Vegesack und Hagen

Sonntag, den 15. Oktober, findet auf Einladung des Heimatvereins Vegesack eine Autobusfahrt nach Vegesack zur Museumsbesichtigung statt. Am Nachmittag soll in Hagen in der Burg mit Vorträgen und Besichtigungen des 750jährigen Bestehens der Burg gedacht werden. Abfahrt ab Straßenbahnhof Lehe 8.30 Uhr, Amtsgericht 8.33 Uhr, Pauluskirche 8.36 Uhr, Leher Tor 8.38 Uhr, Karstadt 8.42 Uhr, Handelskammer 8.46 Uhr, Hauptbahnhof 8.48 Uhr, Georg-/Grashoffstraße 8.50 Uhr, Postamt Wulsdorf 8.55 Uhr. Rückkehr um 19 Uhr.

Fahrtpreis 6,75 DM, Mittagessen etwa 4,— DM, Kaffeegedeck 2,30 DM. Meldeschluß 10. Oktober. Anmeldungen an Fahrtenleiter Riedel. Gäste willkommen.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung-Nordwestdeutschen Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von vierteljährlich 0,60 DM einschließlich Postkosten. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzgen & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postcheckkonto: Hamburg 136 96. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Dr. Panzer, Bremerhaven-Lehe, Lange Straße 7.